

Summary

At a site of approximately 1000 m² to the west of the Kump farmstead, which was first recorded in 1298, archaeologists have unearthed remains dating from the earlier Roman Imperial period and from the 11th/12th centuries, including a pit dwelling and a well. Along with reports of finds made in previous decades, this paints a picture of a rather important settlement location.

Samenvatting

Westelijk van het in 1298 voor het eerst vermelde erf Kump zijn in een circa 1000 m² groot areaal sporen uit de vroeg-Romeinse tijd en uit

de elfde/twaalfde eeuw blootgelegd, waaronder een hutkom en een waterput. Samen met oude vondstmeldingen verschaffen de resten een beeld van een belangwekkend nederzettingsterrein.

Literatur

Josef Lappe, Ein westfälischer Schulzenhof – Der Hof zu Kump. Ein Beitrag zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte des westfälischen Bauernstandes (Hamm 1953). – **Georg Eggenstein**, Das Siedlungswesen der jüngeren vorrömischen Eisenzeit und frühen römischen Kaiserzeit im Lippebereich. Bodenaltertümer Westfalens 40 (Mainz 2003).

Wo der Hund begraben ist – Siedlung und Tierbestattung in Ascheberg

Mehrere Epochen

Jürgen Gaffrey,
Nadine Nolde

Kreis Coesfeld, Regierungsbezirk Münster

2005 wurde beim Bau der K15 südwestlich von Ascheberg eine frühmittelalterliche Siedlung angeschnitten. Die umgehend im Trassenbereich durchgeführte Rettungsgrabung erbrachte u. a. zwei Ost-West-ausgerichtete Grundrisse großer Wohn-Stall-Häuser mit

über 20 m Länge und etwa 5–6 m breitem Innenraum. Neben einem fünfeckigen Speichergebäude (Rutenberg), weiteren Pfostenkonzentrationen und einigen Gruben konnten damals auch zwei ca. 1,50 m tiefe Brunnen bzw. Zisternen dokumentiert werden, die durch den

Abb. 1 Luftbild mit dem Gesamtplan der Grabungen 2005–2017 in der linken Bildhälfte (Foto: Land NRW (2018) dl-de/by-2-0 [www.govdata.de/dl-de/by-2-0]; Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/U.Brieke).



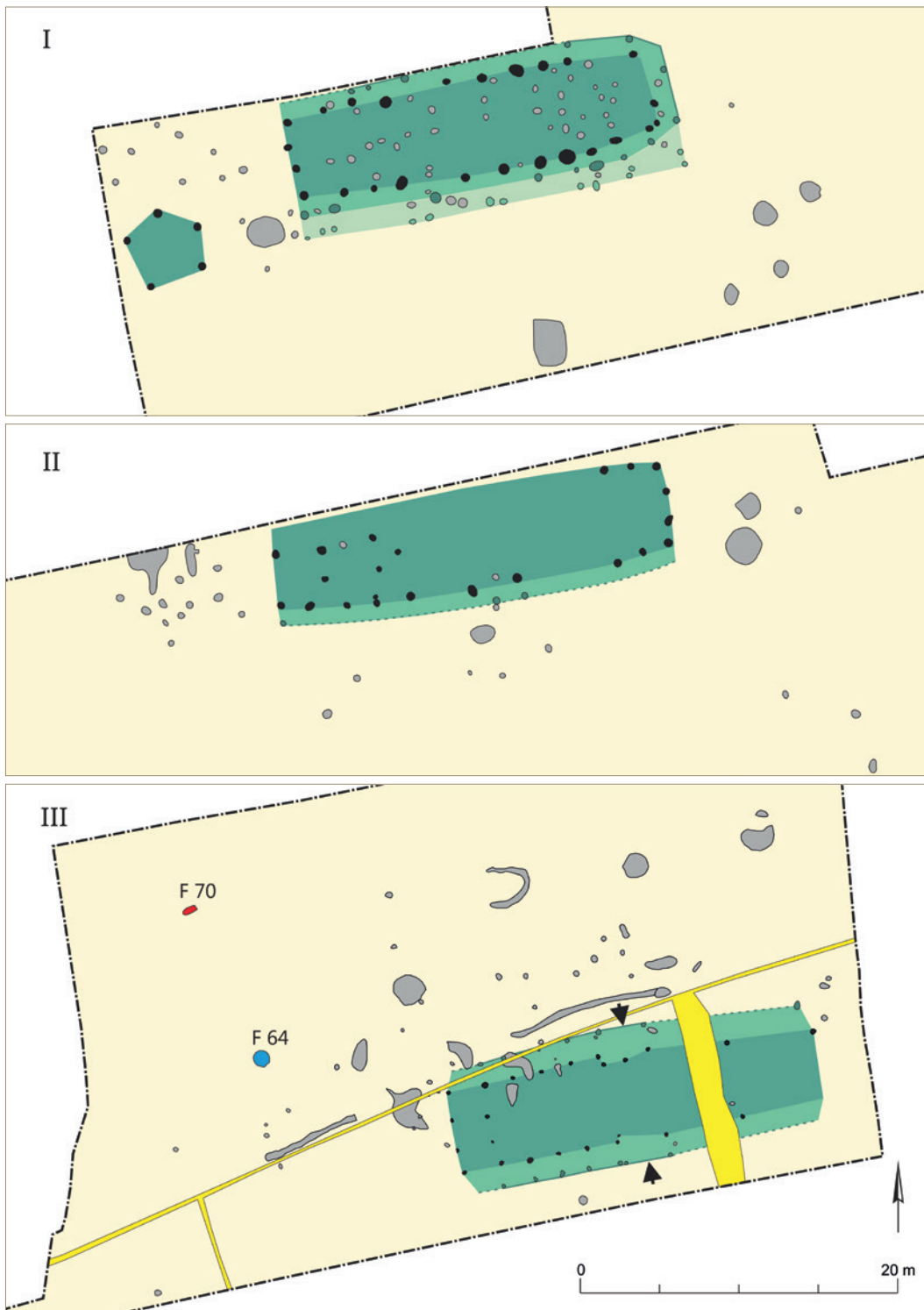


Abb. 2 Die Hausgrundrisse der Grabungen 2005 (I und II) und 2017 (III). Bei Haus I ist vor allem die Gestaltung der Südseite unklar, die einen kühbungsartigen Ausbau mit einer ungewöhnlichen Gesamtbreite von 2,00 m bis 2,50 m vermuten lässt (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/U. Brieke).

anstehenden Mergelboden bis in den darunter liegenden Kalkfels abgetieft worden waren.

Gut ein Jahrzehnt später führte die Aufstellung des Bebauungsplans A 70 »Königsallee« zu erneuten archäologischen Untersuchungen am südwestlichen Ortsrand von Ascheberg. Um zu klären, ob sich die 2005 entdeckte Mittelaltersiedlung bis in das nur 50 m nördlich ansetzende Planungsgebiet erstreckte, wurde für September 2016 eine Suchschnitt-

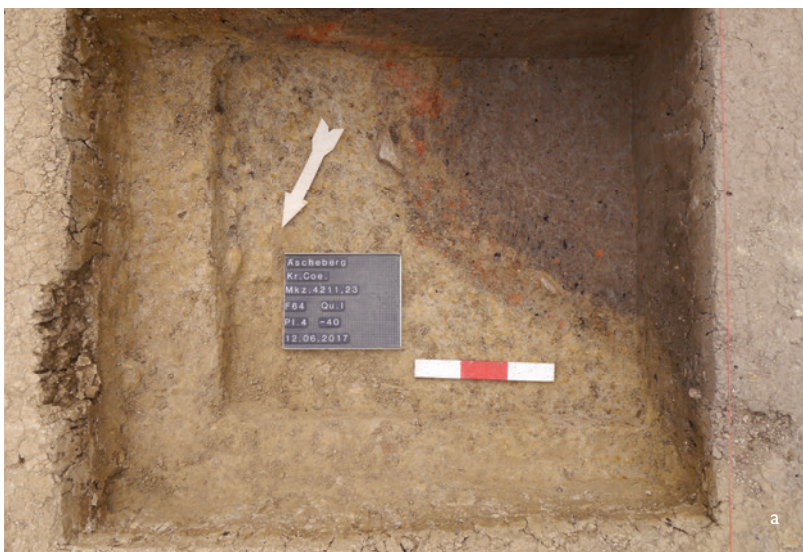
sondage anberaumt. Nach positivem Befund auf einer südöstlichen Teilfläche erfolgte deren planmäßige Ausgrabung von April bis Juli 2017 durch die LWL-Archäologie für Westfalen, Außenstelle Münster, in Kooperation mit der Gemeinde Ascheberg (Abb. 1).

Wie 2005 erwiesen sich die Ausgrabungsbedingungen in dem mit Kalksteinen durchsetzten Mergelboden mit den teilweise noch aufliegenden Geschiebelehmresten als schwie-



Abb. 3 Baggerprofil durch die Zisterne F 12 während der Rettungsgrabung 2005 (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/U. Borgmann).

Abb. 4 a: Zwischenplanum (bei -40 cm) im nordöstlichen Viertel von F 64 mit Resten des verzierten Grubenrandes. **b:** West-Ost-Profil durch den unteren, in den Fels eingearbeiteten Bereich von F 64 (die oberen Schichten wurden bereits abgebaggert) (Fotos: LWL-Archäologie für Westfalen/C. Kersting).



das ebenso wie die Breite des Innenraums (ca. 5,00–5,50 m) mit den Abmessungen der Häuser von 2005 gut korrespondiert (**Abb. 2, I und II**). Als weitere Übereinstimmungen lassen sich zumindest auch bei Haus I Außenpfosten erschließen, während sich bei dem schlechter erhaltenen Haus II allenfalls auf der Südseite Hinweise auf diese ergeben. Zudem zeigen alle Grundrisse einen minimal ausbiegenden Verlauf der Längsseiten, sodass die Gebäudebreite in der Mitte etwas größer ist als an den Stirnseiten. Ansonsten bleibt die weitere Interpretation schwierig, was nicht zuletzt auf die teilweise schlechten Erhaltungs- bzw. Grabungsbedingungen (2005 waren nur wenige Profilschnitte möglich) zurückzuführen ist.

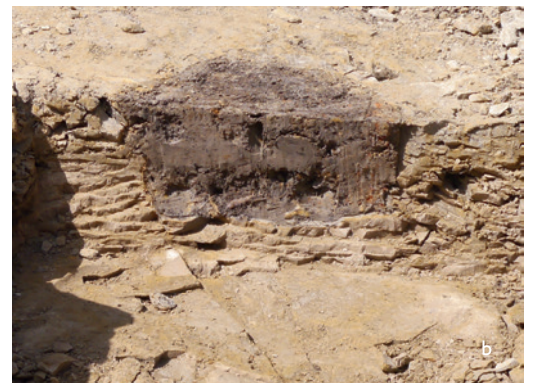
rig, zumal sich die Verfüllungen von Pfosten- und Siedlungsgruben oft nur schwach abzeichneten und ein Bearbeiten bei ausgetrocknetem Boden fast unmöglich wurde. Dennoch gelang es auch diesmal, interessante Befunde aufzunehmen und gleichzeitig die nördliche Grenze des mittelalterlichen Siedlungsareals zu erfassen.

Bemerkenswert ist zunächst ein weiterer großer Gebäudegrundriss. Gut erhalten war leider nur der Westteil mit Außenpfosten im Norden und Süden und etwa 3 m breitem Eingangsbereich in der anzunehmenden Mitte der beiden Längsseiten (**Abb. 2, III**). Spiegelt man die westliche Gebäudehälfte auf die nur durch wenige Pfosten überlieferte Ostseite, ergibt sich eine Hauslänge von etwa 23 m – ein Maß,

Der zeitliche Rahmen für die Gebäude I und II der Rettungsgrabung 2005 wird durch einige Keramikscherben gesteckt (überwiegend Kumpfränder, ein ausbiegender Rand, eine Scherbe Badorfer Art), die aus unmittelbar benachbarten Gruben stammen und in das 7. bis 9. Jahrhundert datieren. In diesen Zeithorizont passt auch das 2017 ergrabene Haus. Eine darüber hinausgehende zeitliche Fixierung von Haus III gelang zunächst nicht: Waren die Funde der Grabung von 2005 schon spärlich, erbrachte die 2017er-Kampagne noch weniger und aus sich heraus nicht näher datierbares Material. Aufschluss könnten vielleicht noch die archäobotanischen Proben aus den Pfostengruben von Haus III geben, deren Auswertung für eine ¹⁴C-Datierung aber bisher nicht zu realisieren war.

Neben dem Hofgebäude verdienen zwei ungewöhnliche Befunde besondere Aufmerksamkeit: die Grube F 64 und das Hundegrab F 70.

Die nur etwa 5 m nordwestlich von Haus C gelegene fast kreisrunde Grube F 64 hatte im Planum einen Durchmesser von etwa 1,80 m, der sich bis zu ihrer Sohle in 1,40 m Tiefe auf ca. 1,10 m verjüngte. Sie entspricht damit weitgehend den beiden 2005 als Brun-



nen oder Zisterne angesprochenen Befunden (Abb. 3 und 4 b), mit dem Unterschied, dass die Wandung von F 64 im oberen Bereich Reste eines durch Feuereinwirkung gehärteten Lehmverputzes erkennen ließ (Abb. 4 a). Dass dies auf eine spezielle Funktion hinweist, ist nicht auszuschließen, wobei aber bisher keine Parallelen bekannt sind. Denkbar scheint, dass Lehmauftrag und intentionelle Härtung der Abdichtung dienten. In diesem Fall müsste das Feuer während der Anlage der Zisternengrube abgebrannt worden sein: Unterhalb einer Tiefe von ca. 0,70 m fanden sich keine »in situ«-Brandspuren mehr, sehr wohl aber abgefallene Brandlehmbrocken in der Verfüllung.

Das übrige Fundmaterial aus F 64 – mehrere Tierknochen und -zähne sowie drei Keramikfragmente – gibt ebenfalls keinen Hinweis auf eine Sonderfunktion. Letztlich spricht auch die im Labor für Archäozoologie der Universität zu Köln erfolgte Bestimmung des Knochenmaterials eher für normales Abfallmaterial. Nachgewiesen werden konnten Rind und Schwein mit jeweils mindestens einem Individuum. Beide Tiere hatten ein Alter von 2 bis 3 Jahren erreicht und eine für den angenommenen Zeithorizont übliche Größe (z. B. Schulterhöhe des Rindes 1,00–1,20 m).

Blieb letztlich der Nachweis zu führen, ob die Grube/Zisterne tatsächlich in den frühmittelalterlichen Kontext gehörte, wie u. a. ihre Nähe zu Haus III sowie in Farbe und Konsistenz ähnliche Befundverfüllungen (bei F 64 und den Pfostengruben) vermuten ließen. Tatsächlich weist das diesbezüglich von Beta Analytic Inc. in Miami/USA auf Basis eines Rinderzahns ermittelte ¹⁴C-Datum in die erste Hälfte des 9. Jahrhunderts n. Chr. (1180 ± BP; kalibriert 836 ± 43 AD) und lässt damit Spielraum für die Interpretation als eine zum Hofplatz gehörende Wasserversorgung.

Dass es angeraten ist, auch scheinbar Naheliegendes eingehend zu prüfen, zeigt letztlich die Hundebestattung F 70, eine sorgfältig ausgehobene, West-Ost-ausgerichtete, annähernd rechteckige Grube von ca. 0,90 m × 0,35 m × 0,25 m mit vollständigem Skelett. Etwa 20 m nordwestlich von Haus III am Rande des mittelalterlichen Siedlungsareals gelegen, sprach zunächst einiges für einen Zusammenhang zwischen Hundegrab und Mittelaltergehöft – bis das zur Absicherung in Auftrag gegebene ¹⁴C-Datum (Beta Analytic Inc. Miami) einer vorab entnommenen Rippe eine gänzlich andere Zeitstellung offenbarte: 180 ± 30 BP (kalibriert 1799 ± 122 n. Chr.).

Aber auch mit diesem vergleichsweise jungen Datum bleibt die Hundebestattung ein nicht alltäglicher und interessanter Befund. So wurde das komplett als Blockbergung gesicherte Grab zur weiteren Bearbeitung an das Labor für Archäozoologie in Köln überstellt und hier Anfang 2018 im Rahmen eines Seminars mit Studierenden der Universität zu Köln (Sarah M. Dampf, Anna-Elisabeth Grabenhorst, Elisabeth Krewer und Annika Mörseburg) freipräpariert und ausgewertet.

Das Tier lag mit angewinkelten Extremitäten auf seiner linken Körperseite in annähernd westöstlicher Richtung auf einer unregelmäßigen Schicht von stark verwitterten Kalkstei-

Abb. 5 Das freigelegte Hundeskelett (a) und die Darstellung der vorhandenen Knochen (b, in rot) (Foto und Grafik: Labor für Archäozoologie der Universität zu Köln/N. Nolde; Grafik: nach Michel Coutureau, Vianney Forest, ArchoZoo.org).



nen (Abb. 5). Durch den Druck des Erdreiches war der Schädel eingedrückt und die Extremitäten zum Teil aus dem ursprünglichen Verbund herausgelöst. Im Zuge der Freilegung im Labor zeigte sich, dass die Knochen sehr instabil waren und schon bei leichtester Beanspruchung zerfielen. Daher wurde die Bergung und Reinigung der Knochen mit äußerster Vorsicht durchgeführt, aber dennoch zerbrachen viele Skelettelemente, darunter vor allem Flachknochen wie Rippen und die Schulterblätter. Das Skelett liegt annähernd vollständig vor, lediglich einige Knochen aus dem relativ oberflächennah gelegenen Hand- und Fußskelett, die schon unter Laborbedingungen kaum gesichert werden konnten, fehlten bei der Bergung.

Das Fehlen des Os baculum (Penisknochen) sowie der von Ruscillo am Humerus entwickelte »Table Test« deuten auf ein weibliches Tier. Sämtliche Wachstumsfugen waren bereits verknöchert und belegen, dass die Hündin zum Zeitpunkt ihres Todes mindestens zwei Jahre alt war. Beginnende arthritische Veränderungen in Form von Schliffursen an den Brustwirbeln verweisen jedoch eher auf ein höheres Alter oder auf körperliche Belastungen, die zu einer beginnenden Degeneration der Bandscheiben führten. Mit einer Schulterhöhe von ca. 65 cm und vergleichsweise schlanken Gliedmaßen entsprach die Hündin in ihrer Größe und Wuchsform einem Hundetypus, der einem Dobermann oder großen Setter ähnelt. Auch die Schädelform entspricht – soweit beurteilbar – der eines wolfsartigen Typs mit langer Schnauze und kaum ausgeprägtem Stirnknick, was ebenfalls stark an einen pinscher- oder dobermannartigen Hundeschlag erinnert.

Verletzungen, Hieb- oder Schnittspuren konnten an den Knochen nicht beobachtet werden, eine Todesursache durch heftige äußere Gewalteinwirkung, wie man sie z. B. bei erschlagenen Straßenhunden erwarten würde, kann damit ausgeschlossen werden. Auch auf die Verwertung des Hundefells, das einen wertvollen Rohstoff z. B. bei der Herstellung von Mützen und Handschuhen darstellte, wurde verzichtet. Dies, die Sorgfalt, mit der die Grube angelegt wurde, sowie die Lage des Skelettes lassen auf die Bestattung einer geschätzten Gefährtin schließen und weniger auf die zweckmäßige Entsorgung eines verwerteten Kadavers.

Summary

Two sections of a settlement dating from the 7th to 9th centuries AD were examined at Ascheberg in 2005 and 2016. Three main buildings, a hay barn and two cisterns were recorded. A possible third cistern dating from the first half of the 9th century stood out thanks to fire-hardened loam plaster on its upper section. The burial of a dog found on the edge of the early medieval settlement was radiocarbon dated to a relatively recent date around 1800. The skeleton was that of a comparatively large adult bitch.

Samenvatting

In Ascheberg zijn in 2005 en 2016 twee delen van een nederzetting uit de zevende tot de negende eeuw onderzocht. Het onderzoek leverde drie hoofdbouwen, een hooiberg en twee waterkuilen op. Een mogelijk derde waterkuil wijkt af door zijn met verbrande leem verstevigde wand aan de bovenzijde. Een ¹⁴C-datering van een hondengraf aan de rand van de vroegmiddeleeuwse nederzetting leverde een veel jongere datering op, namelijk rond 1800. Het skelet stamt van een vrij grote, volwassen teef.

Literatur

Konrad Adolf Wagner, Rezente Hunderassen. Eine osteologische Untersuchung. Skrifter utgitt av det Norske Videnskaps-Akademi i Oslo. 1. Mat.-naturv. Klasse 1929, 9 (Oslo 1930). – **Christoph Grünwald/Michael Esmyol**, Ascheberg. Neujahrsgruß 2006. Jahresbericht für 2005 des Westfälischen Museums für Archäologie – Landesmuseum und Amt für Bodendenkmalpflege – und der Altertumskommission für Westfalen (Münster 2006) 103 mit Abb. 30. – **Deborah Ruscillo**, The Table Test: a Simple Technique for Sexing Canid Humeri. In: Deborah Ruscillo (Hrsg.), Recent Advances in Ageing and Sexing Animal Bones. Proceedings of the 9th Conference of the International Council of Archaeozoology (Oxford 2006) 62–67. – **Angelika Speckmann**, Ländlicher Hausbau in Westfalen vom 6./7. Jahrhundert bis zum 12./13. Jahrhundert. Bodenaltertümer Westfalens 49 (Mainz 2010).